

Prof. Dr. Wolfgang Welsch

**Vorlesung:**

**Kulturphilosophie**

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Sommersemester 2007

Dienstag, Campus, Hörsaal 3

16:15 - 17:45 (zweistündig) bzw. 16:00 - 17:10 u. 17:20 - 18:25 (dreistündig)

Internetseite für die Folien: [http://www.uni-jena.de/Prof.\\_Dr.\\_Wolfgang\\_Welsch.html](http://www.uni-jena.de/Prof._Dr._Wolfgang_Welsch.html)

Terminliste:

17. April 2007	2-stündig
24. April 2007	3-stündig
15. Mai 2007	2-stündig
29. Mai 2007	3-stündig
05. Juni 2007	3-stündig
12. Juni 2007	3-stündig
19. Juni 2007	3-stündig
26. Juni 2007	3-stündig
03. Juli 2007	3-stündig

Klausur: Dienstag, 10. Juli 2007, 16:15-17:15

Einführungen bzw. Textsammlungen zum Thema:

*Kultur: Bestimmungen im 20. Jahrhundert*, hrsg. v. Helmut Brackert u. Fritz Wefelmeyer (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1990).

*Kulturphilosophie*, hrsg. v. Ralf Konersmann (Leipzig: Reclam 1996).

*Kulturphilosophie*, hrsg. v. Franz-Peter Burkard (Freiburg i. Br.: Alber 2000).

1. Vorlesung, 17. April 2007

**Einführung: Begriff der Kultur - Gegenwärtiges Kulturverständnis - Kulturphilosophie**

A.L. Kroeber und C. Kluckhohn 1952: 264 verschiedene Kulturbegriffe.

Wilhelm Perpeet, "Zur Wortbedeutung von `Kultur'", in: *Naturplan und Verfallskritik. Zu Begriff und Geschichte der Kultur*, hrsg. von Helmut Brackert und Fritz Wefelmeyer (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984), 21-28.

Cicero (106-43 v.Chr.):

"[...] wie ein noch so fruchtbarer Acker ohne Kultur nicht fruchtbringend sein kann, so der Geist nicht ohne Lehre. Denn beides ist ohne das andere schwach. Die Kultur des Geistes aber ist die Philosophie; sie zieht die Laster mit den Wurzeln aus, bereitet die Seele zur Aufnahme der Saat vor und vertraut ihr das an und sät es sozusagen aus, was, herangereift, die üppigsten Früchte trägt."

*Gespräche in Tusculum* [entst. 45 v.Chr.] (Zürich: Artemis & Winkler 1992), 135 [II 13]

Bildung des modernen Kollektivsingulars `Kultur' gegen Ende des 17. Jahrhunderts bei Samuel von Pufendorf (1632-1694): *De iure naturae et gentium libri octo* (Frankfurt/Main <sup>2</sup>1684) [II. Buch, Kap. 4, § 1].

Johann Gottfried Herder (1744-1803), *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (1784-91)

T. S. Eliot

"Beiträge zum Begriff der Kultur" ["Notes towards the Definition of Culture", 1948], in: *Essays I* (Werke 2), Frankfurt/Main: Suhrkamp 1967, 9-113, hier 29

Charles Percy Snow: "Die zwei Kulturen. Rede Lecture" (1959)

Bertolt Brecht, *Fragen eines lesenden Arbeiters*

Friedrich Nietzsche (1844-1900):

"Die mächtigsten Menschen haben immer die Architekten inspiriert; der Architekt war stets unter der Suggestion der Macht. Im Bauwerk soll sich der Stolz, der Sieg über die Schwere, der Wille zur Macht versichtbaren; Architektur ist eine Art Macht-Beredsamkeit in Formen [...]"

*Götzen-Dämmerung* [entst. 1888, publ. 1889], KSA 6, 118

Theodor W. Adorno, "Kultur und Culture", in: *Hessische Hochschulschriften für Staatswissenschaftliche Fortbildung*, 23 (1959), 246-259

George Steiner, *In Blaubarts Burg* [1971]

Neil Postman, *Wir amüsieren uns zu Tode* [1985] (Frankfurt/Main: S. Fischer 1985)

Der Terminus "Kulturphilosophie" wurde 1899 von Ludwig Stein geprägt.

*An der Wende des Jahrhunderts. Versuche einer Kulturphilosophie* (1899)

Rudolf Eucken (1846-1926)

Nobelpreis 1908

2. Vorlesung, 24. April 2007

**Die beiden Hauptprobleme der Kulturphilosophie:**

**I. Kultur und Natur**

**II. Die Verschiedenheit der Kulturen und ihr Verhältnis zueinander**

I. Modelle des Kultur-Natur-Verhältnisses:

1. Kontinuitätstheorem

Aristoteles: "Die Kunst ahmt die Natur nach"

*Protreptikos*, B 13; *Physik* II 8, 199 a 15-17

Unterstützung - Nachbildung - gleiche Grundstruktur

2. Diskontinuitätstheorem: Absetzung der Kultur von Natur

Natur als soziokulturelles Konstrukt

Autonomisierung als Grundtendenz der Kultur

3. Zwei-Stufen-Modell

Zwei Dimensionen:

1. Das Nötige und Nützliche (Zivilisation)

2. Das Nutzenfreie, Luxus - Kulturelles um seiner selbst willen (etwa Wissenschaft, Religion, Philosophie)

Vgl. Aristoteles, *Metaphysik*, I 2, 981 b 17 - 25

4. Mängelwesen-Theorie: Kultur beim Menschen als nötiger Ausgleich eines natürlichen Defizits

Ausführlicher in der nächsten Vorlesung

5. Hochentwickelte Kultur (2. Kulturdimension) als Irrlauf?

Dekadenz, Maßlosigkeit?

Andererseits: Liegt nicht gerade in dieser Dimension die Größe des Menschen?

## 6. Ideal einer Rückkehr zur Natur, einer Wiederversöhnung mit Natur

Jean-Jacques Rousseau:

"[...] es ist kein einfaches Unternehmen zu entwirren, was an der jetzigen Natur des Menschen ursprünglich und was künstlich ist, sowie einen Zustand richtig zu erkennen, den es nicht mehr gibt, vielleicht nie gegeben hat und wahrscheinlich nie geben wird, über den man aber dennoch rechte Begriffe nötig hat, um den jetzigen Zustand richtig beurteilen zu können."

*Über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen (Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes) [1755], in: Schriften zur Kulturkritik (Hamburg: Meiner 21971), 61-269, hier 67*

Ein Ideal in der Kunst und Kunsttheorie: Kunst soll wie Natur erscheinen.

Zeuxis, Parrhasios. Leone Battista Alberti.

Kant:

"Schöne Kunst ist eine Kunst, sofern sie zugleich Natur zu sein scheint".

*Kritik der Urteilskraft [1790], , § 45 [Überschrift]*

"[...] schöne Kunst muß als Natur *anzusehen* sein, ob man sich ihrer zwar als Kunst bewußt ist."

Ebd., A 178 [§ 45]

Schelling, Caspar David Friedrich

Heinrich von Kleist:

"Doch das Paradies ist verriegelt und der Cherub hinter uns; wir müssen die Reise um die Welt machen, und sehen, ob es vielleicht von hinten irgendwo wieder offen ist."

"Über das Marionettentheater" [1810], in: *Über das Marionettentheater ...* (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1964), 5-12, hier 8

## 7. Kultur im Horizont der Evolution - statt 'Kultur versus Natur'

Einerseits: Kultur ist aus Natur hervorgegangen.

Andererseits: Kultur ist durch einen eigenen, sich so in der natürlichen Evolution nicht findenden Bewegungsmodus gekennzeichnet.

Auflösung der Kultur-Natur-Dichotomie durch das Modell der Emergenz.

## II. Die Unterschiedlichkeit der Kulturen:

'Kultur' als *plurale tantum*.

Aber Schwierigkeiten durch die Diversität: Verständigungsschwierigkeiten, Kriege, Ausrottung.

Wäre Einheitlichkeit nicht besser?

Immerhin ist die Sprachenvielfalt von den Menschen als Strafe interpretiert worden ("babylonische Sprachverwirrung").

Heute auf dem Weg zu Einheitlichkeit?

Einzelkulturen - Interkulturalität - Transkulturalität - Globalisierung

Kultureller Artenschutz nötig?

3. Vorlesung, 1. Teil: 24. April 2007**Klassische Sichtweisen der Kulturentwicklung: Verfallsmodell und Aufstiegsmodell**1. Verfallsmodell: "Goldenes Zeitalter" ("Paradies") - dann Bruch - infolge seiner Kultur erst nötig

Vielleicht tatsächlich Erinnerung an eine historische Periode:

Nach dem Ende der letzten Eiszeit, vor 12-11 000 Jahren, sproß die Vegetation, die Menschen hatten auf einmal ein 'leichtes' Dasein. = Paradies, Goldenes Zeitalter, Garten Eden

Lokalisierungsversuche:

Vor ca. 11 000 Jahren um Urfa (zwischen Syrien und Türkei); nach einer anderen Theorie um Adan im Norden des Iran, um den See Urmia.

Platon, *Politikos*, 271 ff.:

Das glückselige Leben der Menschen im Zeitalter des Kronos; dann Verwirrung; und nun (in der Epoche des Zeus) müssen die Menschen "sich selbst führen und selbst für sich Sorge tragen" (274 d).

Hesiod:

Moralischer Abstieg als bestimmendes Prinzip der Menschheitsgeschichte (Hes. erg. 106-201).

## 2. Aufstiegsmodell

Ausgangszustand: Mängelwesen

Antik: "Stiefmutter Natur" - ein Topos seit dem 5. Jh.v.Chr.

### Wie Ausgang aus dem Mängelwesenzustand?

a. Durch äußere Hilfe (Tiere, Götter, Dämonen):

Demokrit:

"*Die Menschen* sind in den wichtigsten Dingen Schüler der Tiere geworden: der Spinne im Weben und Stopfen, der Schwalbe im Hausbau und der Singvögel, des Schwans und der Nachtigall im Gesang und zwar auf dem Wege der Nachahmung."

*Die Fragmente der Vorsokratiker*, hrsg. von Hermann Diels und Walter Kranz, 3 Bde., Bd. 2 (Zürich: Weidmann 1951), 173 [B 154]

Platon (428/42-349/34 v.Chr.):

Der Mensch als Mängelwesen und seine Rettung durch Prometheus und Zeus

(*Protagoras* 320 c- 322 d)

b. Autonomistisch:

Die Menschen arbeiten sich selbst aus dem anfänglichen Notstand, aus dem Sumpf der Minderbemitteltheit heraus

Anaxagoras (500/499 - 428/427 v.Chr.)

Sophisten: Radikalisierung der These von der Selbstschöpfung des Menschen

Aristoteles (384-322 v.Chr.):

Einspruch gegen die These von der "Stiefmutter Natur"

Die Hand als "Werkzeug der Werkzeuge"

*De partibus animalium*, IV 10, 687 a 21 u. *De anima*, III 8, 432 a 1 f.

Vernunftbegabung:

"Der Mensch ist nicht deshalb am intelligentesten, weil er Hände hat, sondern er hat Hände, weil er das intelligenteste unter den Tieren ist." *De partibus animalium*, IV 10

Das Problem der Mängelwesentheorie:

Der Mensch mußte, wenn er dem Mängelwesen-Zustand sollte entgehen können, schon über Sonderfähigkeiten verfügen, die ihm das ermöglichen. Er mußte nicht minderbemittelt, sondern überbemittelt sein.

Die Mängelwesen-Theorien sind eigentlich Überausstattungs-Theorien.

## 3. Vorlesung (2. Teil, 15. Mai 2007)

**Kritische Sichtweisen der zweiten Kulturstufe**

Seneca (um 4 v.Chr. bis 65 n.Chr.)

Plutarch (ca. 45-125 n.Chr.): *Gryllos*

Stoischer Leitsatz: "Gemäß der Natur leben" bzw. "Gemäß dem Logos leben"

Zenon (um 336-264)

Stephen Toulmin, *Kosmopolis. Die unerkannten Aufgaben der Moderne* [1990]  
(Frankfurt/Main: Suhrkamp 1991)

Michel de Montaigne (1533-1592):

"Ich habe [...] für mein Teil schlicht und einfach den Leitsatz der Alten übernommen, daß wir nicht fehlen können, wenn wir der Natur folgen, und daß das oberste Gebot deshalb darin besteht, ihr gemäß zu leben." (*Essais*, übers. Hans Stilett, Frankfurt/Main: Eichborn 1998, 535 [III 12])

"Welchen Wert kann eine Tugend haben, die ich gestern hochgeachtet sah und die man morgen verachten wird, ja die schon jenseits des Flusses als Verbrechen gilt? Was ist das für eine Wahrheit, die an diesem Bergzug endet und für die Welt dahinter Lüge heißt?" Ebd., 289 [II, 12]

"Daß es Naturgesetze gibt, ist durchaus glaubhaft - [...]; in uns aber sind sie abgestorben, da der so großartige menschliche Verstand sich überall vordrängt, um Herrschaft und Kommando zu übernehmen, wobei er durch seine Eitelkeit und Unrast die Gestalt der Dinge immer weiter verunstaltet." Ebd.

Die Fährte der Natur ist "durch das Dazwischentreten unsrer Künste verwischt". Ebd. 565 [III 13]

Jean-Jacques Rousseau (1712-1778):

Erster Diskurs:

*Über Kunst und Wissenschaft* [1750] - *Discours qui a remporté le prix de l'académie de Dijon en l'année 1750*

Preisfrage:

"Hat der Wiederaufstieg der Wissenschaften und Künste zur Läuterung der Sitten beigetragen?"

Rousseaus Gesetz einer Gleichzeitigkeit von Aufstieg der Wissenschaften und Künste und Abstieg der Sitten und Tugenden:

"In dem Maß, in dem unsere Wissenschaften und Künste zur Vollkommenheit fortschritten, sind unsere Seelen verderbt worden. Soll das etwa nur ein besonderes Übel unserer Zeit sein? Nein, meine Herren, die durch unsere eitele Neugier verursachten Übel sind so alt wie die Welt. Die tägliche Ebbe und Flut der Wasser des Ozeans sind dem Gang des Gestirns, das uns die Nächte erhellt, nicht regelmäßiger unterworfen als das Schicksal der Sitten und der Rechtschaffenheit dem Fortschritt der Wissenschaften und Künste. Man sah die Tugend in dem Maß verschwinden, wie deren Licht über den Horizont emporstieg. Und das gleiche Phänomen läßt sich zu allen Zeiten und an allen Orten beobachten."

*Über Kunst und Wissenschaft (Discours qui a remporté le prix de l'académie de Dijon en l'année 1750)* in: *Schriften zur Kulturkritik* (Hamburg: Meiner <sup>2</sup>1971), 1-59, hier 15

"Während die Regierungen und die Gesetze für die Sicherheit und das Wohlergehen der zusammenwohnenden Menschen sorgen, breiten die weniger despotischen und vielleicht mächtigeren Wissenschaften, Schriften und Künste Blumengirlanden über die Eisenketten, die sie beschweren. Sie ersticken in ihnen das Gefühl jener ursprünglichen Freiheit, für die sie geboren zu sein schienen, lassen sie ihre Knechtschaft lieben und machen aus ihnen, was man zivilisierte Völker nennt. Das Bedürfnis errichtete die Throne, die Wissenschaften und Künste haben sie befestigt. [...] Glückliche Sklaven, ihr verdankt ihnen den zarten und verfeinerten Geschmack, auf den ihr aus seid: jene Geschmeidigkeit der Charakters und jene Weltgewandtheit der Umgangsformen, die bei euch den Verkehr so verbindlich und gewandt machen - kurzum: den Anschein aller Tugenden, ohne eine davon zu besitzen." Ebd., 9

"Man kann nicht über die Sitten nachdenken, ohne sich gern des Bildes der Einfachheit der Urzeiten zu entsinnen [...] und man fühlt Trauer, daß man sich davon entfernt." Ebd., 41

Rousseaus zweiter Diskurs:

*Über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen (Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes) [1755]*

"[...] es ist kein einfaches Unternehmen zu entwirren, was an der jetzigen Natur des Menschen ursprünglich und was künstlich ist, sowie einen Zustand richtig zu erkennen, den es nicht mehr gibt, vielleicht nie gegeben hat und wahrscheinlich nie geben wird, über den man aber dennoch rechte Begriffe nötig hat, um den jetzigen Zustand richtig beurteilen zu können."

*Über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen (Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes) [1755], in: Schriften zur Kulturkritik (Hamburg: Meiner 21971), 61-269, hier 67 [Vorwort]*

"Wir lassen also von allen wissenschaftlichen Büchern ab, die uns die Menschen nur als das Werk ihrer selbst sehen lehren und denken über die ersten und einfachsten Regungen der menschlichen Seele nach." Ebd., 71

"Dabei glaube ich zwei Prinzipien zu bemerken, die vor dem Verstand da sind. Das eine macht uns leidenschaftlich um unser Wohlergehen und unsere eigene Erhaltung besorgt. Das andere flößt uns einen natürlichen Widerwillen dagegen ein, irgendein fühlendes Wesen, vor allem unseresgleichen, umkommen oder leiden zu sehen."

*Über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen, 71/73*

"Dadurch endigt man auch die alten Streitereien über die Einbeziehung der Tiere in das Naturgesetz. Denn es ist klar, daß sie, denen Erkenntnis und Freiheit abgehen, dieses Gesetz nicht erkennen können. Da sie aber in manchen Dingen durch die Sensibilität, mit der sie begabt sind, unserer Natur ähnlich sind, wird man schließen, sie müßten an dem Naturrecht teilhaben, und der Mensch sei ihnen gegenüber gewissen Pflichten unterworfen. Es scheint in der Tat so: wenn ich verpflichtet bin, keinem von meinesgleichen Schlechtes zuzufügen, sei ich dies weniger, weil er ein verständiges als weil er ein fühlendes Wesen ist. Da diese Eigenschaft Tier und Mensch gemeinsam ist, muß man wenigstens dem einen das Recht einräumen, sich nicht unnütz von dem anderen peinigen zu lassen." Ebd., 73

Vgl. Jeremy Bentham, 1789: "Die Frage ist nicht: Können sie *denken*? Können sie *sprechen*? Sondern: Können sie *leiden*?"

*An Introduction to the Principles of Morals and Legislation [1789], hrsg. von J. H. Burns und H. L. A. Hart (London: The Athlone Press 1970), 283 [XVII, 1,4]*

Anfangssituation:

Die Menschen beobachten die Tiere, "ahmen ihre Geschicklichkeit nach und erheben sich auf diese Weise bis zur Instinktsicherheit der Tiere." Ebd., 87

"[...] jede Gattung hat nur den ihr eigentümlichen Instinkt, der Mensch aber hat, da er vielleicht keinen ihm eigentümlichen hat, den Vorteil, daß er sich alle anzueignen vermag." Ebd.

Erster Naturzustand:

Der Mensch im ersten Naturzustand ("der Wilde"):

"Seine Wünsche gehen nicht über seine physischen Bedürfnisse hinaus." Ebd., 135

"Die einzigen Güter, die er in dem Universum kennt, sind Nahrung, ein Weib und Ruhe." Ebd., 135

Indem er nur die natürlichen Bedürfnisse kennt, lebt er "ganz wie die Tiere". Ebd., 129

"Ohne Fertigkeit, ohne Sprache, ohne Wohnstätte, ohne Feindschaft und ohne Freundschaft, ohne jedes Verlangen nach seinesgleichen wie ohne jeden Trieb, ihm zu schaden, ohne vielleicht jemals jemand darunter als Individuum wiederzuerkennen, irrt der Wilde in den Wäldern umher." Ebd., 183

"Er fühlte nur seine wirklichen Bedürfnisse und beachtete bloß, was er für sich von Interesse glaubte. Seine Intelligenz macht genau so wenige Fortschritte wie seine Eitelkeit. Machte er durch Zufall eine Erfindung, so konnte er sie umso weniger mitteilen, als er noch nicht einmal seine Kinder kannte. Die Kunst verging mit ihrem Erfinder. Es gab weder Erziehung noch Fortschritt. Mehr und mehr Generationen folgten ungenutzt aufeinander. Da jede von demselben Punkt ausging, verflossen die Jahrhunderte ganz in der Roheit der ersten Zeiten." Ebd., 185

= "Bild des wirklichen Naturzustandes" Ebd.

Zweiter Naturzustand:

Erste Schritte zur Vergesellschaftung - Horde

Im wesentlichen noch Gütergemeinschaft - dennoch bereits erste Ansätze von Eigentum.

Liebe: individualisierte Beziehungen, Exklusivitätsansprüche, Ungleichheit.

"In diesem neuen Zustand, in einem einfachen und einsamen Leben, bei bescheidenen Bedürfnissen und mit den Werkzeugen, die sie zu deren Befriedigung erfunden hatten, genossen die Menschen eine sehr große Muße. Sie verwendeten sie darauf, sich manche Arten von Bequemlichkeiten zu verschaffen, die ihren Vätern unbekannt gewesen waren. Und das war das erste Joch, das sie sich, ohne es zu wissen, auferlegten, und die erste Quelle der Übel, die sie für ihre Nachfahren vorbereiteten." Ebd., 201/203

"Die öffentliche Achtung bekam Wert. Wer am besten sang oder tanzte, der Schönste, der Stärkste, der Gewandteste, der Beredsamste wurden am meisten geschätzt. Das aber war der erste Schritt zur Ungleichheit und gleichzeitig zum Laster." Ebd., 205

"Somit bestrafte jeder die ihm bewiesene Mißachtung auf eine Art, die dem Aufheben, das er von sich selbst machte, entsprach. Daher wurden die Rache Thaten schrecklich und die Menschen blutgierig und grausam." Ebd., 207

Dennoch: Lobpreis dieses zweiten Naturzustandes:

"[...] mußte diese Periode der Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten, da sie die richtige Mitte zwischen der Lässigkeit des primitiven Zustandes und der ungestümen Aktivität unserer Selbstsucht hielt, die glücklichste und dauerhafteste Epoche werden. Je mehr man darüber nachdenkt, desto klarer wird einem, daß dieser Zustand am wenigsten den Revolutionen ausgesetzt war. Es war der beste für den Menschen. [...] Das Beispiel der Wilden, die man fast alle in dieser Lage angetroffen hat, scheint zu bestätigen, daß die Menschheit dazu geschaffen war, für immer darin zu verharren, daß dieser Zustand die wahrhafte Jugend der Welt ist und daß aller Fortschritt darüber hinaus zwar dem Scheine nach jeweils ein großer Schritt zur Vollendung des Individuums, in Wirklichkeit aber ein Schritt zum Verfall der Gattung war." Ebd., 209-213

"Große Umwälzung" (neolithische Revolution):

"Die Metallbearbeitung und der Ackerbau waren die zwei Künste, deren Einführung diese große Umwälzung hervorbrachte. [...] Eisen und Getreide haben die Menschen zivilisiert und das Menschengeschlecht ruiniert." Ebd., 213

Im Naturzustand war die Ungleichheit "kaum fühlbar und ihr Einfluß fast gleich null" gewesen. Ebd., 189

Mit Ackerbau und Felderbesitz trat der Sündenfall der Eigentumsbildung und damit einer drastischen Ungleichheit ein:

"Der erste, der ein Stück Land eingezäunt hatte und dreist sagte: 'Das ist mein' und so einfältige Leute fand, die das glaubten, wurde zum wahren Gründer der bürgerlichen Gesellschaft." Ebd., 191

Kritik der Ungleichheit im Blick auf die aus ihr folgenden Herrschaftsverhältnisse, auf Knechtschaft und Unterdrückung:

"Betrachte ich die menschliche Gesellschaft mit ruhigem und unvoreingenommenem Blick, so scheint sie mir zunächst nichts als die Gewalt der Mächtigen und die Unterdrückung der Schwachen zu zeigen." Ebd., 75

"[...] muß jeder einsehen, daß die Bande der Knechtschaft sich nur in der gegenseitigen Abhängigkeit der Menschen voneinander [...] bilden konnten. Daher ist es unmöglich, einen Menschen zu unterjochen, ohne ihn zuvor in die Lage versetzt zu haben, daß er ohne einen andern nicht auskommen kann. Diese Situation kommt im Naturzustand nicht vor, der deshalb jeden des Joches ledig sein läßt und das Gesetz des Stärkeren wirkungslos macht." Ebd., 189

"[...] je weniger natürlich und drängend die Triebe sind, desto mehr vervielfältigen sich die Leidenschaften und, was noch schlimmer ist, die Möglichkeiten, sie zu stillen. Auf diese Weise wird mein Held nach langem Wohlstand, nachdem er viele Schätze verschlungen und viele Menschen zugrunde gerichtet hat, dahin gelangen, alle zu erwürgen, bis er endlich der alleinige Herr der Erde ist. Das ist in Kürze das seelische Bild [...] der unbewußten Ansprüche im Herzen jedes zivilisierten Menschen." Ebd., 115

"Alle liefen auf ihre Ketten zu in dem Glauben, sie würden ihre Freiheit sichern, denn sie hatten wohl Verstand genug, um die Vorteile einer Staatsgründung zu fühlen, aber nicht Erfahrung genug, um deren Gefahren vorherzusehen." Ebd., 229

"Die menschliche Gattung" ist "in ihrer Wurzel angegriffen".

"Die Verwirrung des zivilisierten Lebens ließ die Tugenden mit den Lastern verwechseln."

Ebd., 121

"Was nun? Muß man die Gesellschaften zerstören, Mein und Dein beseitigen, zu einem Leben mit den Bären im Walde zurückkehren? Das ist eine Folgerung in der Art meiner Gegner." Ebd., 125/127

## 4. Vorlesung, 29. Mai 2007

**Natur und Kultur: Versöhnung - Dualismus - Übergang?**1. Versuche zu einer Verbindung des (Rousseauschen) Motivs 'Natur' mit der Konzeption kulturellen Fortschritts

Johann Gottlieb Fichte (1762-1814):

"Ich habe die Bestimmung der Menschheit gesetzt in den beständigen Fortgang der Cultur und die gleichförmig fortgesetzte Entwicklung aller ihrer Anlagen und Bedürfnisse [...]."

*Einige Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten* [1794], in: *Fichtes Werke*, Bd. 6, hrsg. von I. H. Fichte (Nachdr. Berlin: de Gruyter 1971), 289-346, hier 335 f.

"Dieser Wahrheit hat niemand bestimmter und mit scheinbareren Gründen und kräftigerer Beredsamkeit widersprochen, als Rousseau. Ihm ist das Fortrücken der Cultur die einzige Ursache alles menschlichen Verderbens." Ebd., 336

"Ihm ist Rückkehr Fortgang; ihm ist jener verlassene Naturstand das letzte Ziel, zu welchem die jetzt verdorbene und verbildete Menschheit endlich gelangen muss" Ebd.

"Vor uns also liegt, was Rousseau unter dem Namen des Naturstandes [...] *hinter* uns" setzt. Ebd., 342

Der Mensch ist dazu bestimmt, durch Selbsttätigkeit "aus einem blossen Naturproducte" zu einem "freien vernünftigen Wesen" zu werden. Ebd., 343

"Es ist kein Heil für den Menschen, ehe nicht [...] der Mensch in der Thätigkeit, und allein in der Thätigkeit seine Freuden und all seinen Genuss findet." Ebd., 343

"Handeln! Handeln! das ist es, wozu wir da sind." Ebd.

"Es ist - im Vorbeigehen sei dies erinnert - überhaupt eine besonders in der Vorwelt häufig vorkommende Erscheinung, dass das, was wir *werden* sollen, geschildert wird als etwas, das wir schon *gewesen* sind, und dass das, was wir zu erreichen haben, vorgestellt wird als etwas Verlorenes [...]." Ebd., 342 f.

Immanuel Kant (1724-1804):

*"Die Natur hat gewollt: daß der Mensch alles, was über die mechanische Anordnung seines tierischen Daseins geht, gänzlich aus sich selbst herausbringe, und keiner anderen Glückseligkeit, oder Vollkommenheit, teilhaftig werde, als die er sich selbst, frei von Instinkt, durch eigene Vernunft verschafft hat."*

"Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht" [1784], A 389 f. [Dritter Satz]

*"Man kann die Geschichte der Menschengattung im großen als die Vollziehung eines verborgenen Plans der Natur ansehen [...]."* Ebd., A 403 [Achter Satz]

*"Das Mittel, dessen sich die Natur bedient, die Entwicklung aller ihrer Anlagen [= der menschbezogenen Naturanlagen] zu Stande zu bringen, ist der Antagonismus derselben in der Gesellschaft, so fern dieser doch am Ende die Ursache einer gesetzmäßigen Ordnung derselben wird. Ich verstehe hier unter dem Antagonismus die ungesellige Geselligkeit der Menschen [...]."* Ebd., A 392 [Vierter Satz]

*"Der Mensch will Eintracht; aber die Natur weiß besser, was für seine Gattung gut ist: sie will Zwietracht."* Ebd., A 394 [Vierter Satz]

*"Das größte Problem für die Menschengattung, zu dessen Auflösung die Natur ihn zwingt, ist die Erreichung einer allgemein das Recht verwaltenden bürgerlichen Gesellschaft. Da nur in der Gesellschaft, und zwar derjenigen, die die größte Freiheit, mithin einen durchgängigen Antagonismus ihrer Glieder, und doch die genaueste Bestimmung und Sicherung der Grenzen dieser Freiheit hat, damit sie mit der Freiheit anderer bestehen könne, - da nur in ihr die höchste Absicht der Natur, nämlich die Entwicklung aller ihrer Anlagen, in der Menschheit erreicht werden kann, die Natur auch will, daß sie diesen, so wie alle Zwecke ihrer Bestimmung, sich selbst verschaffen solle: so muß eine Gesellschaft, in welcher Freiheit unter äußeren Gesetzen in größtmöglichem Grade mit unwiderstehlicher Gewalt verbunden angetroffen wird, d.i. eine vollkommen gerechte bürgerliche Verfassung, die höchste Aufgabe der Natur für die Menschengattung sein; weil die Natur, nur vermittelt der Auflösung und Vollziehung derselben, ihre übrigen Absichten mit unserer Gattung erreichen kann."*

Ebd., A 394 f. [Fünfter Satz]

*"Alle Kultur und Kunst, welche die Menschheit zieret, sind Früchte der Ungeselligkeit, die durch sich selbst genötigt wird, sich zu disziplinieren, und so, durch abgedrungene Kunst, die Keime der Natur vollständig zu entwickeln."*

Ebd., A 396 [Fünfter Satz]

*"[...] bis vollkommene Kunst wieder Natur wird: als welches das letzte Ziel der sittlichen Bestimmung der Menschengattung ist."*

*Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte* [1786], A 18

Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775-1854):

Der Künstler "muß sich [...] vom Produkt oder vom Geschöpf entfernen, aber nur um sich zu der schaffenden Kraft zu erheben [...]. [...] er verläßt das Geschöpf, um es mit tausendfältigem Wucher wiederzugewinnen, und in diesem Sinn [...] zur Natur zurückzukehren."

*Über das Verhältnis der bildenden Künste zu der Natur* [1807] (Hamburg: Meiner 1983), 13 f.

Friedrich Schlegel (1772-1829):

"Der Mensch ist ein schaffender Rückblick der Natur auf sich selbst."

"Ideen" [entst. 1799, publ. 1800], in: *Kritische Ausgabe*, hrsg. von Ernst Behler, Bd. 2 (München: Schöningh 1967), 256-272, hier 258 [Nr. 28]

Karl Marx (1818-1883):

"[...] die *Gesellschaft* ist die vollendete Wesenseinheit des Menschen mit der Natur, die wahre Resurrektion der Natur, der durchgeführte Naturalismus des Menschen und der durchgeführte Humanismus der Natur."

"Nationalökonomie und Philosophie" [1844], in: *Die Frühschriften*, hrsg. von Siegfried Landshut (Stuttgart: Kröner 1964), 225-316, hier 237

"Die in der menschlichen Geschichte [...] werdende Natur ist die *wirkliche* Natur [...]."

"Die Natur, wie sie durch die Industrie [...] wird", ist "die wahre anthropologische Natur". Ebd., 245

Theodor W. Adorno (1903-1969):

"Eingedenken von Natur löst den Trotz seiner [des Subjekts] Selbstsetzung: [...] Darin tritt das Ich, geistig, aus der Gefangenschaft in sich selbst heraus. Etwas von der Freiheit leuchtet auf, welche die Philosophie mit schuldhaftem Irrtum dem Gegenteil, der Selbstherrlichkeit des Subjekts, vorbehält. Der Bann, den das Subjekt um Natur legt, befängt auch es: Freiheit regt sich im Bewußtsein seiner Naturähnlichkeit. Weil das Schöne der vom Subjekt den Phänomenen aufgezwungenen Naturkausalität nicht sich unterordnet, ist sein Bereich eines möglicher Freiheit."

*Ästhetische Theorie* [1970], in: *Gesammelte Schriften*, Bd. 7 (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984), 410

## 2. Dualistische Sichtweisen des Verhältnisses von Kultur und Natur

Wilhelm Dilthey (1833-1911):

"[...] hat die bisherige Erkenntnistheorie, die empiristische wie die Kants, die Erfahrung und die Erkenntnis aus einem dem bloßen Vorstellen angehörigen Tatbestand erklärt. In den Adern des erkennenden Subjekts, das Locke, Hume und Kant konstruierten, rinnt nicht wirkliches Blut, sondern der verdünnte Saft von Vernunft als bloßer Denktätigkeit. Mich führte aber historische wie psychologische Beschäftigung mit dem ganzen Menschen dahin, diesen, in der Mannigfaltigkeit seiner Kräfte, dies wollend fühlend vorstellende Wesen auch der Erklärung der Erkenntnis und ihrer Begriffe (wie Außenwelt, Zeit, Substanz, Ursache) zugrunde zu legen, ob die Erkenntnis gleich diese ihre Begriffe nur aus dem Stoff von Wahrnehmen, Vorstellen und Denken zu weben scheint."

*Einleitung in die Geisteswissenschaften* [1883], in: *Gesammelte Schriften*, Bd. 1 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht <sup>9</sup>1990), XVIII [Vorrede]

"Die Tatbestände in der Gesellschaft sind uns von innen verständlich, wir können sie in uns, auf Grund der Wahrnehmung unserer eigenen Zustände, bis auf einen gewissen Punkt nachbilden, und mit Liebe und Haß, mit leidenschaftlicher Freude, mit dem ganzen Spiel unserer Affekte begleiten wir anschauend die Vorstellung der geschichtlichen Welt. Die Natur ist uns stumm. [...] Die Natur ist uns fremd. Denn sie ist uns nur ein Außen, kein Inneres. Die Gesellschaft ist unsere Welt." Ebd., 36

"Was der Mensch sei, sagt ihm nur seine Geschichte."

"Traum" [Entwurf zu der Rede Diltheys an seinem 70. Geburtstag, 1903], in: *Gesammelte Schriften*, Bd. 8 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht <sup>6</sup>1991), 220-226, hier 226

Novalis (Georg Philipp Friedrich von Hardenberg) (1772-1801):

"Könnte die Natur nicht über den Anblick Gottes zu Stein geworden sein? Oder vor Schrecken über die Ankunft des Menschen?"

"Die Lehrlinge zu Sais", [entst. 1798-99, Erstdruck 1802], in: *Schriften*, hrsg. v. Paul Kluckhohn u. Richard Samuel, Bd. 1: *Das dichterische Werk* (Stuttgart: Kohlhammer <sup>2</sup>1960), 69-111, hier 101

### 3. Der Weg zum Kulturwesen Mensch - ein Umbruch?

Sigmund Freud (1856-1939), "Das Unbehagen in der Kultur" [1930]:

Ausgangsbefund:

Die Menschen "streben nach Glück, sie wollen glücklich werden und so bleiben".

"Das Unbehagen in der Kultur" [1930], in: *Studienausgabe* (Frankfurt/Main: S. Fischer 1974), Bd. 9, 197-270, hier 208  
Aber "es scheint festzustehen, daß wir uns in unserer heutigen Kultur nicht wohl fühlen". Ebd., 219 f.

Ein verbreiteter Verdacht lautet, "einen großen Teil der Schuld an unserem Elend trage unsere sogenannte Kultur; wir wären viel glücklicher, wenn wir sie aufgeben und in primitive Verhältnisse zurückfinden würden". Ebd., 217

Dagegen Freud:

"[...] die Absicht, daß der Mensch 'glücklich' sei, ist im Plan der 'Schöpfung' nicht enthalten."  
Ebd., 208

Glück wäre die vollständige Befriedigung aller Triebe. So fordert es das Lustprinzip.

Aber "das Programm, welches uns das Lustprinzip aufdrängt, glücklich zu werden, ist nicht zu erfüllen". Ebd., 214

Das Programm des Lustprinzips ist "im Hader mit der ganzen Welt, mit dem Makrokosmos ebenso wie mit dem Mikrokosmos. Es ist überhaupt nicht durchführbar, alle Einrichtungen des Alls widerstreben ihm". Ebd., 208

Eros (Liebestrieb, Libido, Sexualität) versus Thanatos (Todestrieb, Aggressionstrieb, Destruktionstrieb)

"Das gern verleugnete Stück Wirklichkeit hinter alledem ist, daß der Mensch nicht ein sanftes, liebebedürftiges Wesen ist, das sich höchstens, wenn angegriffen, auch zu verteidigen vermag, sondern daß er zu seinen Triebbegabungen auch einen mächtigen Anteil von Aggressionsneigung rechnen darf." Ebd., 240

Die Kultur ist "auf Triebverzicht aufgebaut". Sie hat "gerade die Nichtbefriedigung [...] von mächtigen Trieben zur Voraussetzung". Ebd., 227

Daher "Unbehagen in der Kultur":

"Wenn die Kultur nicht allein der Sexualität, sondern auch der Aggressionsneigung des Menschen so große Opfer auferlegt, so verstehen wir es besser, daß es dem Menschen schwer wird, sich in ihr beglückt zu finden. [...] Der Kulturmensch hat für ein Stück Glücksmöglichkeit ein Stück Sicherheit eingetauscht." Ebd., 243

Die beschädigte Sexualität des Kulturmenschen:

These, "daß die Erhaltung des Vergangenen im Seelenleben eher Regel als befremdliche Ausnahme ist". Ebd., 204

"Am Beginne des verhängnisvollen Kulturprozesses stünde also die Aufrichtung des Menschen." Ebd., 229, Anm. 1

"Am tiefsten reicht aber die Vermutung, [...] daß mit der Aufrichtung des Menschen und der Entwertung des Geruchssinnes die gesamte Sexualität [...] ein Opfer der organischen Verdrängung zu werden drohte, so daß seither die sexuelle Funktion von einem weiter nicht zu begründenden Widerstreben begleitet wird, das eine volle Befriedigung verhindert und vom Sexualziel wegdrängt zu Sublimierungen und Libidoverschiebungen." Ebd., 235, Anm. 2

"So ergäbe sich als tiefste Wurzel der mit der Kultur fortschreitenden Sexualverdrängung die organische Abwehr der mit dem aufrechten Gang gewonnenen neuen Lebensform gegen die frühere animalische Existenz [...]." Ebd.

"Das Sexualleben des Kulturmenschen ist doch schwer geschädigt, es macht mitunter den Eindruck einer in Rückbildung befindlichen Funktion, wie unser Gebiß und unsere Kopphaare als Organe zu sein scheinen." Ebd., 234

"Die nämliche Unfähigkeit des Sexualtriebes, volle Befriedigung zu ergeben, sobald er den ersten Anforderungen der Kultur unterlegen ist, wird aber zur Quelle der großartigsten Kulturleistungen, welche durch immer weitergehende Sublimierungen seiner Triebkomponenten bewerkstelligt werden." Ebd., 209

"Die Triebsublimierung ist ein besonders hervorstechender Zug der Kulturentwicklung, sie macht es möglich, daß höhere psychische Tätigkeiten, wissenschaftliche, künstlerische, ideologische, eine so bedeutsame Rolle im Kulturleben spielen." Ebd., 227

5. Vorlesung, 05. Juni 2007

**A. Rückblick:  
Traditionelle Dilemmata bei dem Versuch, das Verhältnis von Natur und Kultur  
zureichend zu bestimmen**

Kant:

*Kritik der Urteilskraft* [1790], B 368-370 [§ 80]:

Vermutung eines gemeinsamen Ursprungs aller Lebensformen aus dem Unbelebten, aus der "rohen Materie".

Hypothese der Verwandtschaft aller Lebensformen infolge ihrer "Erzeugung von einer gemeinschaftlichen Urmutter".

*Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* [1798], A 325 f., Anm.:

Vermutung, daß "ein Orang-Utan, oder ein Schimpansen die Organe, die zum Gehen, zum Befühlen der Gegenstände und zum Sprechen dienen, sich zum Gliederbau eines Menschen ausbildete, deren Innerstes ein Organ für den Gebrauch des Verstandes enthielte und durch gesellschaftliche Kultur sich allmählich entwickelte."

Johann Gottfried Herder (1744-1803):

"Ich bin ein Thier gewesen".

So in einem frühen Entwurf (Königsberg-Rigaer Zeit): *Herders Sämmtliche Werke*, Bd. 14, 665

"Alle Tiere, bis auf den stummen Fisch, tönen ihre Empfindung; deswegen aber hat doch kein Tier, selbst nicht das vollkommenste, den geringsten, eigentlichen Anfang zu einer menschlichen Sprache."

"Abhandlung über den Ursprung der Sprache" [1772], in: *Herders Sämmtliche Werke*, hrsg. v. Bernhard Suphan, Bd. 5 (Berlin: Weidmann 1891), 1-147, hier 708

"Man hat sich die Vernunft des Menschen als eine neue, ganz abgetrennte Kraft in die Seele hinein gedacht, die dem Menschen als eine Zugabe vor allen Tieren zu eigen geworden" ist. Aber das ist "es mögen es so große Philosophen sagen, als da wollen, philosophischer Unsinn." Ebd., 717 bzw. 718

"Ich gebe dem Menschen nicht gleich plötzlich neue Kräfte, `keine sprachschaffende Fähigkeit,' wie eine willkürliche Qualitas occulta." Ebd., 715

"Der Unterschied ist nicht in *Stufen*, oder *Zugabe von Kräften*, sondern in einer *ganz verschiedenartigen Richtung und Auswicklung aller Kräfte*." Ebd., 717

## **B. Die Aufklärung des Verhältnisses von Natur und Kultur aus evolutionistischer Perspektive**

Australopithecinen: die frühesten menschenaffenähnlichen Vorfahren des Menschen, die sich vor ca. 7 Millionen Jahren von der Stammlinie der Schimpansen trennten.

Bislang ältester Fund eines Hominiden (2002): Schädel im Tschad ("Toumai"):  
*Sahelanthropus tchadensis*, vor nahezu 7 Mio. Jahren.

Beginn der Gattung *Homo* vor ca. 2,5 Mio. Jahren mit *Homo rudolfensis*

*Homo habilis* - vor ca. 2,1 Mio. Jahren auftretend

*Homo erectus* - vor ca. 1,8 Mio. Jahren auftretend

*Homo sapiens* - vor maximal 200 000 Jahren entstanden

Protokultur:

Zeitspanne: von vor über 2,5 Mio. Jahren bis vor 40 000 Jahren.

Erste kulturelle Errungenschaften bereits bei den späten *Australopithecinen* (vor über 2,5 Millionen Jahren) beginnend.

Dann Steigerung bei den diversen Arten von *Homo* (vor 2,5 Mio. Jahren einsetzend).

Schließlich dramatische Zunahme bei *Homo sapiens* (vor maximal 200 000 Jahren entstanden).

Übergang zu kultureller Evolution vor ca. 40 000 Jahren.

Clifford Geertz (1926-2006), "The Impact of the Concept of Culture on the Concept of Man" [1966], in: *The interpretation of cultures* (New York: Basic Books 1973), 33-54

Hauptstationen der kulturellen Evolution:

- Jungpaläolithische Revolution vor ca. 40 000 Jahren: rasante Entwicklung der Werkzeugtechnik, erste Kunstwerke, Flöten etc.
- Neolithische Revolution vor über 10 000 Jahren: Übergang von der Lebensform der Jäger und Sammler zu Ackerbau und Viehzucht, Sesshaftigkeit, erste Städte
- Hochkulturen seit etwa 6000 Jahren: Schrift, Gesetze, etc.

### **Die Eigentypik der kulturellen Evolution - und einige Ausblicke in die Zukunft**

Michael Tomasello, *Die kulturelle Entwicklung des menschlichen Denkens. Zur Evolution der Kognition* (Frankfurt/Main: Suhrkamp 2002)

Thomas S. Kuhn, *The Structure of Scientific Revolutions* (Chicago: The University of Chicago Press 1962); dt. *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1967)

"Mem":

Richard Dawkins, *Das egoistische Gen* [1976] (Spektrum Akademischer Verlag 1994)

Edward O. Wilson: "The genes hold culture on a leash."

*On Human Nature* (Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1978), 167

Susan Blackmore: "Memetik"

*Die Macht der Meme oder Die Evolution von Kultur und Geist* [1999] (Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag 2000)

"From the meme's-eye view, every human is a machine for making more memes - a vehicle for propagation, an opportunity for replication and a resource to compete for. We are neither the slaves of our genes nor rational free agents creating culture, art, science and technology for our own happiness. Instead we are part of a vast evolutionary process in which memes are the evolving replicators and we are the meme machines."

Susan Blackmore, "The Power of Memes", *Scientific American*, Oct. 2000, Vol. 283, Issue 4, 64-73, hier 66

Noël Carroll, "Art and Human Nature", *The Journal of Aesthetics and Art Criticism*, 62/2 (2004), 95-107

Desmond Morris, *Biologie der Kunst. Ein Beitrag zur Untersuchung bildnerischer Verhaltensweisen bei Menschenaffen und zur Grundlagenforschung der Kunst* (Düsseldorf: Karl Rauch 1963)

"COG":

Peter Menzel u. Faith D'Alusio, *Robo Sapiens: Evolution of a New Species* (Cambridge, Massachusetts: The MIT Press 2007), 58 f.

Samuel Butler (1835-1902), "Darwin among the Machines" [1863], in: *The Shrewsbury Edition of the Works of Samuel Butler*, Vol.20: The Notebooks of Samuel Butler (London: Jonathon Cape 1926), 35-40

Hans Moravec

Peter Sloterdijk, "Regeln für den Menschenpark" (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1999)

7. Vorlesung, 12. Juni 2007

### **Die Unterschiedlichkeit der Kulturen**

= Beginn des II. Teiles der Vorlesung:  
 "Traditionelle Vielheit und künftige Einheit der Kulturen?"

#### A. Warum überhaupt unterschiedliche Kulturen?

Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831):

Griechenland:

"Das Land besteht aus einem Erdreich, das auf vielfache Weise im Meere zerstreut ist, aus einer Menge von Inseln und einem festen Lande, welches selbst inselartig ist. Nur durch eine schmale Erdzunge ist der Peloponnes mit demselben verbunden; ganz Griechenland wird durch Buchten vielfach zerklüftet. Alles ist in kleine Partien zerteilt und zugleich in leichter Beziehung und Verbindung durch das Meer. Berge, schmale Ebenen, kleine Täler und Flüsse treffen wir in diesem Lande an; es gibt dort keinen großen Strom und keine einfache Talebene, sondern der Boden ist durch Berge und Flüsse verschieden gestaltet, ohne daß eine einzige großartige Masse hervortritt. [...]

Dies ist der *elementarische Charakter* des griechischen Geistes, welcher es schon mit sich bringt, daß die Bildung von selbständigen Individualitäten ausgeht, von einem Zustand, in dem die Einzelnen auf sich stehen und nicht schon durch das Naturband patriarchalisch von Hause aus vereint sind, sondern sich erst in einem andern Medium, in Gesetz und geistiger Sitte, zusammentun. Denn das griechische Volk ist vornehmlich erst zu dem, was es war, *geworden*. Bei der Ursprünglichkeit der nationalen Einheit ist die Zerteilung überhaupt, die *Fremdartigkeit* in sich selbst, das Hauptmoment, das zu betrachten ist. Die erste Überwindung derselben macht die erste Periode der griechischen Bildung aus: und nur durch solche Fremdartigkeit und durch solche Überwindung ist der schöne, freie griechische Geist geworden."

*Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I* (erstmals 1822/23 gehaltene Vorlesung), Werke 18 (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986), 277 f.

Immanuel Kant (1724-1804):

"Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht" (1784)

## B. Historische Stellungnahmen zur Diversität der Kulturen

Diogenes Laertius (Ende 3. Jh. n.Ch.):

"Die Entwicklung der Philosophie hat, wie manche behaupten, ihren Anfang bei den Barbaren genommen."

*Leben und Meinungen berühmter Philosophen*, Bd. 1 (Hamburg: Meiner <sup>2</sup>1967), 3 [I 1]

"Indes man täuscht sich und legt fälschlich den Barbaren die Leistungen der Griechen bei; denn die Griechen waren es, die nicht nur mit der Philosophie, sondern mit der Bildung des Menschengeschlechtes überhaupt den Anfang gemacht haben." Ebd., 3 f. [I 3]

"So hat denn die Philosophie ihren Ursprung bei den Griechen, und auch ihr Name schon weist jede Gemeinschaft mit den Barbaren entschieden von sich ab." Ebd., 5 [I 4]

Herodot (ca. 484 - nach 430 v.Chr.):

"[...] wenn man alle Völker aufriefe, sie sollten sich aus allen Gesetzen, die sich fänden, die besten auswählen, so würde jedes nach erfolgter Prüfung die seinigen allen anderen vorziehen, so sehr hält jedes Volk seine eigenen Gesetze für die besten".

*Neun Bücher der Geschichte*, nach der Übersetzung von Heinrich Stein bearbeitet und ergänzt von Wolfgang Stämmler (Essen: Phaidon <sup>3</sup>1990), 219 [3,38]

"König Dareios ließ einstens Hellenen, die sich an seinem Hofe aufhielten, vor sich rufen und fragte sie, um welchen Preis sie sich dazu verstehen würden, die Leichen ihrer Eltern zu verzehren? Sie erklärten, das würden sie um keinen Preis tun. Darauf ließ Dareios Indier kommen aus dem Stamm der Kallatier, die ihre Eltern zu essen pflegen, und fragte sie in Gegenwart der Hellenen, [...] um welchen Geldpreis sie bereit sein würden, die Leichen ihrer Eltern zu verbrennen? Da schrien sie laut auf und riefen, er solle nicht so gottlos reden." Ebd., 219 f. [3,38]

"So hat hierin jeder seine eigene Weise, und mir scheint, als habe Pindar in seinem Lied Recht, wenn er die Sitte einen König über alle nennt." Ebd., 220 [3,38]

Michel de Montaigne (1533-1592), *Essais* (entst. 1572-1592, Ausgaben 1580, 1588 u. 1594)

Montesquieu (1689-1755), *Lettres Persanes* (1721)

Johann Gottfried Herder (1744-1803):

"Die ganze Erde leuchtet beinahe schon von *Voltäres Klarheit!* Und wie scheint dies immer fortzugehen! *Wo kommen* nicht europäische Kolonien hin, und *werden* hinkommen! Überall werden die Wilden, je mehr sie unsern Branntwein und Üppigkeit lieb gewinnen, auch unsrer *Bekehrung reif!* Nähern sich, zumal durch Branntwein und Üppigkeit, überall *unsrer Kultur* - werden bald, hilf Gott! alle Menschen *wie wir sein! gute, starke, glückliche Menschen!*"

*Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit* [1774], (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1967), 70 f.

ders., *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (1784-91)

Leopold von Ranke (1795-1886):

"Jede Epoche ist unmittelbar zu Gott."

*Über die Epochen der neueren Geschichte* [1854], hrsg. von Theodor Schieder und Helmut Berding (München: Oldenbourg 1971), 59 f.

C. Kritische Stellungnahmen zur kulturinternen Differenzierung in der Moderne: Klagen über Fragmentierung - dagegen Programme neuer Einheit

John Donne (1572-1631), "An Anatomy of the World" (1611)

Friedrich Schiller (1759-1805), *Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen* (1793, Neufassung 1795):

"Auseinandergerissen wurden jetzt der Staat und die Kirche, die Gesetze und die Sitten; der Genuß wurde von der Arbeit, das Mittel vom Zweck, die Anstrengung von der Belohnung geschieden. Ewig nur an ein einzelnes kleines Bruchstück des Ganzen gefesselt, bildet sich der Mensch selbst nur als Bruchstück aus, ewig nur das eintönige Geräusch des Rades, das er umtreibt, im Ohre, entwickelt er nie die Harmonie seines Wesens, und anstatt die Menschheit in seiner Natur auszuprägen, wird er bloß zu einem Abdruck seines Geschäfts [...]"

"Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen", in: *Sämtliche Werke*, Bd. 5, hrsg. von Gerhard Fricke und Herbert G. Göpfert (München: Hanser 1980), 570-669, hier 584 [Sechster Brief]

"Kann aber wohl der Mensch dazu bestimmt sein, über irgendeinem Zwecke sich selbst zu versäumen? [...] so muß bei uns stehen, diese Totalität in unsrer Natur, welche die Kunst zerstört hat, durch eine höhere Kunst wiederherzustellen." Ebd., 588 [Sechster Brief]

"Denn, um es endlich auf einmal herauszusagen, der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und *er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt*. Dieser Satz [...] wird [...] das ganze Gebäude der ästhetischen Kunst und der noch schwierigeren Lebenskunst tragen." Ebd., 618 [15. Brief]

*Ältestes Systemprogramm des deutschen Idealismus* (ca. 1796/97)

Richard Wagner (1813-1883), *Das Kunstwerk der Zukunft* (1850)

Walter Gropius, *Manifest des Bauhauses* (1919)

Joseph Beuys (1921-1986): "soziale Plastik".

"7000 Eichen" (1982) - "Stadtverwaltung" statt "Stadtverwaltung"

D. Zwei gegensätzliche Sichtweisen in der Ethnologie und Philosophie des 20. Jahrhunderts: radikale Unterschiedlichkeit oder zumindest relative Ähnlichkeit der Kulturen?

1. Das Theorem der radikalen Diversität (Unvergleichlichkeit, Inkommensurabilität) der Kulturen in der Anthropologie und Ethnologie der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

a. Anthropologie und Ethnologie:

Ruth Benedict (1887-1948):

"The three cultures of Zuñi, of Dobu, and of the Kwakiutl are not merely heterogeneous assortments of acts and beliefs. [...] They differ from one another not only because one trait is present here and absent there, and because another trait is found in two regions in two different forms. They differ still more because they are oriented as wholes in different directions. They are travelling along different roads in pursuit of different ends, and these ends and these means in one society cannot be judged in terms of those of another society, because essentially they are incommensurable."

*Patterns of Culture* [1934] (New York: Mentor 1948), 206

Melville J. Herskovits (1895-1963):

Manifest amerikanischer Ethnologen für Toleranz und Nicht-Einmischung in fremde Kulturen (1949).

b. Linguistischer Relativismus:

Edward Sapir (1884-1939), "The Status of Linguistics as a Science" (1929):

"[...] we see and hear and otherwise experience very largely as we do because the language habits of our community predispose certain choices of interpretation".

"The Status of Linguistics as a Science" [1929], in: *Culture, Language and Personality* (Berkeley: University of California Press 1958), 65-77, hier 69

"[...] the 'real world' is to a large extent unconsciously built up on the language habits of the group. No two languages are ever sufficiently similar to be considered as representing the same social reality. The worlds in which different societies live are distinct worlds, not merely the same world with different labels attached." Ebd.

Benjamin Lee Whorf (1897-1941):

"Menschen, die Sprachen mit sehr verschiedenen Grammatiken benützen, werden durch diese Grammatiken zu typisch verschiedenen Beobachtungen und verschiedenen Bewertungen äußerlich ähnlicher Beobachtungen geführt." *Sprache, Denken, Wirklichkeit. Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie* [postum 1956] (Reinbek: Rowohlt 1963), 20

c. Parallelen bei Wittgenstein: Lebensform als Apriori

Peter F. Strawson

Ludwig Wittgenstein (1889-1951): *Philosophische Untersuchungen* [1953], in: *Werkausgabe* (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984), Bd. 1, 225-580:

a. "Das Wort 'Sprachspiel' soll hier hervorheben, daß das Sprechen der Sprache ein Teil ist einer Tätigkeit, oder einer Lebensform." 250 [Nr. 23]

"[...] eine Sprache vorstellen heißt, sich eine Lebensform vorstellen." (ebd., 246 [Nr. 19])

b. Lebensformen sind das "Hinzunehmende", das "Gegebene". (ebd., 572 [Teil II, XI])

"Wenn ich will, daß die Türe sich drehe, müssen die Angeln feststehen" (Wittgenstein, *Über Gewißheit* [1969], 187 [343]).

Am Ende kann man nur sagen: "so *machen* wir es eben. Das ist so bei uns der Brauch, oder eine Tatsache unserer Naturgeschichte" (Wittgenstein, *Bemerkungen über die Grundlagen der Mathematik* [1956], 61 [I, 63]).

James George Frazer (1854-1941), *The Golden Bough: A Study in Magic and Religion* (1890-1936), dt. *Der goldene Zweig*.

## 2. Einspruch gegen das Differenztheorem: unumgängliche Ähnlichkeit der Kulturen / Gegen die These von der völligen Eigenheit der Kulturen

### a. Die sprachanalytische Kritik des Inkommensurabilitäts-Theorems (Donald Davidson)

Donald Davidson (1917-2003), "On the Very Idea of a Conceptual Scheme" [1974]:

Kritik des Dualismus zwischen Begriffsschema (Sprache) und uninterpretiertem Inhalt.

Wendung gegen den Kultur-Relativismus:

Wir sind "unmöglich imstande zu urteilen, andere hätten Begriffe oder Überzeugungen, die von unseren eigenen grundverschieden sind".

"Was ist eigentlich ein Begriffsschema?", in: *Wahrheit und Interpretation* [1984] Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986, 261-282, hier 281

Richard Rorty (1931-2007):

"Der Angriff [...] Davidsons auf den Unterschied zwischen dem Begrifflichen und dem Empirischen wirkt zum Teil deshalb so überzeugend, weil die Unterscheidung zwischen verschiedenen Kulturen der Art nach nicht von der Unterscheidung differiert, die man zwischen den von den Angehörigen einer einzigen Kultur vertretenen Theorien macht. Den Ureinwohnern Tasmaniens und den britischen Siedlern dort fiel die Verständigung schwer, doch diese Schwierigkeit war nur graduell verschieden von den Verständigungsproblemen, denen Gladstone und Disraeli gegenüberstanden."

Davidsons Argumente "lassen sich auch verwenden, um der anthropologischen Unterscheidung zwischen dem Interkulturellen und dem Intrakulturellen den Garaus zu machen".

"Solidarität oder Objektivität?", in: ders., *Solidarität oder Objektivität? Drei philosophische Essays*, Stuttgart: Reclam 1988, 11-37, hier 21

b. Universalien als transkulturelle Gemeinsamkeiten (= eine andere Aushebelung des Theorems reiner Differenz)

Donald E. Brown: "Rethinking Universality: Six Cases", in: *Human Universals* (New York: McGraw-Hill 1991), 9-38

Primärwahrnehmung von Farben und Aufbau der Farbwortreihe: überall gleich:

Brent Berlin u. Paul Kay, *Basic Color Terms: Their Universality and Evolution* (Berkeley: University of California Press 1969)

Emotionale und mimische Universalien:

Irenäus Eibl-Eibesfeldt, "Universalien im menschlichen Sozialverhalten", in: *Der ganze Mensch. Aspekte einer pragmatischen Anthropologie*, hrsg. v. Hans Rössner (München: Deutscher Taschenbuch-Verlag 1986), 80-91.

Paul Ekman, "Cross-Cultural Studies of Facial Expressions", in: *Darwin and Facial Expression: A Century of Research in Review*, hrsg. v. Paul Ekman (New York: Academic Press 1973), 169-222.

Ders., "Afterword", in: Charles Darwin, *The Expression of the Emotions in Man and Animals* [1872] (Oxford: Oxford University Press 1998), 363-393.

Ästhetische Universalien:

Nancy Etcoff, *Survival of the Prettiest: The Science of Beauty* (New York: Doubleday 1999).

8. Vorlesung, 26. Juni 2007

**In Zukunft:  
Überwindung der ausschließenden Form kultureller Diversität?  
Ausbildung einer gemeinsamen Weltkultur?**

1. Schon historisch de facto Mischcharakter der Kulturen (dritte Aushebelung)

Herder (1744-1803):

"*Von selbst hat sich kein Volk in Europa zur Kultur erhoben; [...] die ganze Kultur des nord-öst- und westlichen Europa ist ein Gewächs aus Römisch-Griechisch-Arabischem Samen.*"

*Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* [1784-1791], hrsg. von Martin Bollacher (Frankfurt/Main: Deutscher Klassiker Verlag 1989), 707 [VI,16,VI]

Goethe (1749-1832):

1808: daß "keine Nation" und "am wenigsten vielleicht die Deutsche [...] sich aus sich selbst gebildet" hat.

"Schema zu einem Volksbuch, historischen Inhalts" [entst. 1808], in: *Goethes Werke*, I. Abtheilung, Bd. 42.2 (Weimar: Böhlau 1907), 418-428, hier 420

Carl Zuckmayer, *Des Teufels General* [1946]

Jitendra Mohanty:

"Die Idee von kultureller Reinheit ist ein Mythos."

"Den anderen verstehen", in: *Philosophische Grundlagen der Interkulturalität*, hrsg. von Ram Adhar Mall u. Dieter Lohmar (Amsterdam: Rodopi 1993), 115-122, hier 118

Edward Said:

"Alle Kulturen sind hybrid; keine ist rein; keine ist identisch mit einem 'reinen' Volk; keine besteht aus einem homogenen Gewebe."

"Kultur und Identität - Europas Selbstfindung aus der Einverleibung der Welt", *Lettre Internationale* 34 (1996), 21-25, hier 24

Homi K. Bhabha:

"[...] the very idea of a pure, 'ethnically cleansed' national identity can only be achieved through the death, literal and figurative, of the complex interweavings of history [...]."

Homi K. Bhabha, *The Location of Culture* (London: Routledge 1994), 5

## 2. Projekt der Ausbildung einer Weltkultur (seit 200 Jahren)

### a. Weltliteratur:

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), 1827:

"Nationalliteratur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit, und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen."

Johann Peter Eckermann, *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens* (München: Beck <sup>2</sup>1984), 198 [31. Januar 1827]

Karl Marx u. Friedrich Engels, 1848:

"Die nationale Einseitigkeit und Beschränktheit wird mehr und mehr unmöglich, und aus den vielen nationalen und lokalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur."

Karl Marx u. Friedrich Engels, *Das Kommunistische Manifest* [1848], in: Karl Marx, *Frühschriften*, hrsg. von S. Landshut (Stuttgart: Kröner 1964), 525-560, hier 529

### b. Max Scheler (1874-1928), "Der Mensch im Weltalter des Ausgleichs" [1927]

in: ders., *Späte Schriften* (Gesammelte Werke, Bd. 9), Bern 1976, 145-170

Ein neues Weltalter steht bevor, das des "Ausgleichs" (147)

Ausgleich zwischen:

- den Rassen
- den Idealen der Kulturkreise, insbes. Europa und Asien
- männlich und weiblich
- Kapitalismus und Sozialismus
- Ober- und Unterklassen (High and Low)
- Jugend und Alter
- Fachwissenschaft und Menschenbildung
- letztlich: zwischen den Elementen des Geistes und denen des Triebes
- Mensch und Natur, "Solidarität aller Lebewesen untereinander"

### c. Karl Jaspers (1883-1969), *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte* (München 1949):

- Erste Achsenzeit der Menschheitsgeschichte: um 500 (800-200) v.Chr.:

Prozeß geistiger Neuorientierung, gleichzeitig und unabhängig von einander in China, Indien, Iran, Palästina, Griechenland stattfindend

- Zweite Achsenzeit der Menschheitsgeschichte: gegenwärtig, zukünftig  
Erstmals Einheit der Welt möglich.

Aufgabe: nicht durch Gewalt aufgezwungen, sondern aus freiem Entschluß.

Ziel: daß in grenzenloser Kommunikation das allen gemeinsame Menschsein in Freiheit verwirklicht werde.

### 3. Zeitgenössisch: Befinden wir uns auf dem Weg zur Weltkultur?

#### a. Postmoderne

Leslie Fiedler, "Cross the Border - Close the Gap" [1969]

*Playboy*, Dez. 1969, 151, 230, 252-254, 256-258; dt. "Überquert die Grenze, schließt den Graben!", in: *Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion*, hrsg. v. Wolfgang Welsch, Weinheim 1988, 57-74

Gilles Deleuze u. Félix Guattari, *Rhizom* [1976] (Berlin: Merve 1977):

Die "magische Formel", "die wir alle suchen", lautet: "PLURALISMUS = MONISMUS". Ebd., 34

Differenz wie Einheit sind nur dann befriedigend gedacht bzw. realisiert, wenn sie zugleich jeweils ihren Gegenpol einschließen, ohne ihn aufzuheben.

Robert Venturi, *Komplexität und Widerspruch in der Architektur* [1966] (Braunschweig: Vieweg 1978)

James Stirling, *Neue Staatsgalerie Stuttgart*, 1977-84

Wolfgang Welsch, *Unsere postmoderne Moderne* (1987, 6. Aufl. Berlin: Akademie Verlag 2002)

## b. Transkulturalität

Wolfgang Welsch, "Auf dem Weg zu transkulturellen Gesellschaften"

in: *Die Zukunft des Menschen - Philosophische Ausblicke*, hrsg. v. Günter Seibold (Bonn: Bouvier 1999), 119-144

ders., "Transculturality: The Puzzling Form of Cultures Today"

in: *Spaces of Culture: City, Nation, World*, hrsg. von Mike Featherstone und Scott Lash (London: Sage 1999), 194-213

ders., "Über Besitz und Erwerb von Gemeinsamkeiten"

in: *Tradition und Traditionsbruch zwischen Skepsis und Dogmatik - Interkulturelle philosophische Perspektiven*, hrsg. v. Claudia Bickmann, Hermann-Josef Scheidgen, Tobias Voßhenrich, Markus Wirtz (Amsterdam/New York: Rodopi 2006), 113-147

Transkulturell = interner kultureller Mischcharakter der Kulturen wie der Individuen  
Spezifität ja - aber ob des Einschlusses von Elementen aus anderen Kulturen auch  
anschlußfähig, verbindungsfähig.

Ulf Hannerz:

"[...] cultural diversity tends now to be as great within nations as it is between them."

*Cultural Complexity. Studies in the Social Organization of Meaning* (New York: Columbia University Press 1992), 231)

Amy Gutmann:

"[...] die Identität der meisten Menschen - nicht bloß die von westlichen Intellektuellen oder von Eliten - ist durch mehr als eine einzige Kultur geformt". "Nicht nur Gesellschaften, auch Menschen sind multikulturell."

"Das Problem des Multikulturalismus in der politischen Ethik", in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, 43 (1995), 273-305, hier 284

Peter Burke, *Eleganz und Haltung* (Berlin: Wagenbach 1998), 268 f.

Stephen Greenblatt, *Marvelous Possessions: The Wonder of the New World* (Chicago: Chicago University Press 1991), 4

Vgl. Wittgensteins Konzept der "Familienähnlichkeiten":

"Statt etwas anzugeben, was allem, was wir Kultur [im Original: Sprache] nennen, gemeinsam ist, sage ich, es ist diesen Erscheinungen garnicht Eines gemeinsam, weswegen wir für alle das gleiche Wort verwenden, - sondern sie sind miteinander in vielen verschiedenen Weisen *verwandt*. Und dieser Verwandtschaft, oder dieser Verwandtschaften wegen nennen wir sie alle 'Kulturen' [im Original: 'Sprachen']."

*Philosophische Untersuchungen* [1953], in: ders., *Werkausgabe* (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984), Bd. 1, 225-580, hier 277 [65]

"Und so können wir durch die vielen, vielen anderen Gruppen von Kulturen [im Original: Spielen] gehen. Ähnlichkeiten auftauchen und verschwinden sehen. Und das Ergebnis dieser Betrachtung lautet nun: Wir sehen ein kompliziertes Netz von Ähnlichkeiten, die einander übergreifen und kreuzen. Ähnlichkeiten im Großen und Kleinen." Ebd., 277 f. [66]

ABC

BCD

CDE

DEF

### c. Moloch Globalisierung?

Samuel P. Huntington, "The Clash of Civilizations?", *Foreign Affairs*, 72/3 (1993), 22-49

Byung-Chul Han, *Hyperkulturalität: Kultur und Globalisierung* (Berlin: Merve 2005)